

Die Vogelstimme

Ausschnitt (Kapitel 13, Anfang)

Die Graubrotscheiben lagen in der Mitte des Tisches im geflochtenen Korb. Das Brot war eine Gottesgabe. *Unser tägliches Brot gib' uns heute*. Peter dachte an das Abendmahl in der Kirche und die Kommunion. *Der Leib Christi! Amen!* Das Brot war heilig, der Segen Gottes lag auf diesem Haus, und Gott hatte ihnen das Brot geschenkt. Dankbar sollten sie sein. Das Brot machte sie satt, sie aßen konzentriert und im vollen Bewusstsein, dass es vielen anderen Menschen, vor allem in Afrika, schlechter ging und sie hungern mussten. Deshalb durften sie kein Essen wegwerfen. Am besten blieb nichts übrig vom Essen, das auf dem Tisch stand.

Gleich neben dem Korb das Holzbrett mit Wurst und der Teller mit Käse. Rama macht das Frühstück gut. „Passt aber auch zum Abendessen“, dachte Peter. Hinter ihren Tellern Vater und Mutter mit ihren Abendgesichtern und natürlich dunkel angezogen, damit sie nicht ein weißes Hemd oder eine weiße Hose bekleckern konnten, wofür man sich schämen musste, müde, aber doch noch nicht so abgespannt, dass sie nicht mehr tüchtig hätten zulangem können, was sie früher immer Peter geraten hatten, damit er groß und stark werden sollte. Mutter mit ihren Vogelportionen, die sie nicht sofort auf die Gabel nahm, sondern kurz wartete, zu überlegen schien, ob dieses Essen nicht zu viel für sie war. Die Geräusche schwammen in der Stille, durchbrachen sie aber nicht, sondern wurden abgedämmt von der stickigen Luft in der Küche und jeder Bewegung Peters und seiner Eltern. Am liebsten hätte sich Peter in die Ecke verzogen und dort abgewartet, bis sich die

Stille wieder verzogen hätte. Peter schluckte. Die Hand, mit der er die Tomate zum Mund führte, schien für einen Moment in ihrer Bewegung zu erstarren und wurde dann wie von einem geheimen Widerstand weiter angetrieben. War es nicht so mit vielen Dingen im Leben? Manchmal erstarrte man mitten in der Bewegung, wollte nicht weitermachen und wurde dann doch weitergetrieben. War das der reine Überlebenswille? Oder wollte Peter wirklich weitermachen?

Peter horchte, ob er den Bewegungen der Eltern ein Geräusch abtrotzen könnte, irgendetwas, was die Stille durchbräche, ein versehentlich auf die Erde polterndes Messer oder eine heftiger zugeschlagene Kühlschranktür. Noch nie hatten sie beim Abendbrot viele Worte gemacht, denn: „Beim Essen spricht man nicht.“

Peter hoffte auf den tropfenden Wasserhahn, aber den hatte Mutter eben mit einem Seufzen in der Stimme zuge dreht. Die Stille schlug an Peters Gesicht, legte sich um den Hals und zog dann weiter bis zu seinem Bauch, dem pulsierenden, zitternden Bauch, angespannt und mit nagendem Schmerz, als würde Peter lieber jetzt als gleich die Küche verlassen. Peter umklammerte das Dauerwurstbrot wie einen Freund. Er schluckte, leise, einmal, dann noch ein zweites Mal. Wohin nur mit seinen Blicken? Peter schielte zum Vater, suchte in dessen Gesicht nach einer Regung, nach einem beiläufigem Augenzwinkern oder einem freundlichen, schnell vorbeihuschenden Grinsen, das ihm zeigte, ob der Vater mit Peter zufrieden wäre oder ob Peter sich wieder einmal unmöglich gemacht hätte. Dabei wusste nur Mutter immer, was zu tun war. Ohne sie konnte der Vater nicht einmal den Tisch für das Frühstück decken, hatte ihm Mutter erst vor

einigen Tagen mit einem Seufzen in der Stimme erklärt, denn Vater wusste ja nicht einmal, wo sich die Eierbecher und die Deckchen befanden. Aber jetzt gerade reagierte der Vater einfach nicht, auch seine Segelohren bewegten sich nicht. Peter folgte den fremden Bewegungen des Vaters – wie er geschmeidig die Butter traktierte, die Salami wie eine Decke über das Brot bettete, ein oder zwei Sekunden lang innehielt und dann herzhaft das Graubrot zum Mund führte. Doch noch immer war es nicht ruhiger in Peter geworden. Wie er das aufgeregte Flackern seiner Augen hasste und dazu noch seine Handbewegungen, die ihm verkrampft und unpassend vorkamen! Am besten auf den Teller oder noch besser auf das Radio blicken, den klobigen, kantigen Kasten mit den weißen Tasten, die man hinunterdrücken konnte, dass sie laut einklackten, und mit dem roten Zeiger, der wie magisch über eine Reihe von Zahlen fuhr und auch Schriftzüge wie Beromünster, Berlin oder Schweiz mühelos überbrückte – auf der linken Seite ein kleiner roter Fetzen Papier, damit die Mutter WDR 3 wiederfand. Drüben neben der Vorratstür spuckte die Küchenuhr gleichmäßiges Ticken aus, ruhig und beharrlich. Peter schmatzte nicht, er redete nicht mit vollem Mund, er bohrte nicht in der Nase, hatte die Hände beim Essen neben dem Teller und nicht unter dem Tisch, wo sie nicht zu sehen waren und nichts zu suchen hatten. Auch saß er nicht zu weit von der Tischkante entfernt, so dass der Vater sagen musste: „Du sitzt wieder in Münster und willst in Ostbelden essen.“ Natürlich schmierte er sich die Hände nicht an der Hose ab, sondern benutzte die Serviette, die neben dem Teller lag.